

# Der faule Kompromiss des Berner Gemeinderats

Der Entscheid, ein Viertel der Bümplizer Siedlung Meienegg zu erhalten, steht in schroffem Gegensatz zu dem, was ein Expertenbericht empfiehlt.

---

Christoph Hämman, 17.05.2019



Wird mindestens zu drei Vierteln erneuert: Die Siedlung Meienegg in Bümpliz. Franziska Rothenbühler

Es klingt nach einem gutschweizerischen Kompromiss: Bis zu drei Viertel der Bümplizer Siedlung Meienegg sollen abgerissen und neu überbaut werden, der Rest bleibt erhalten. Drei Viertel: Immerhin, könnte die Fambau-Genossenschaft sagen, die Eigentümerin, die am liebsten die ganze Siedlung ersetzen würde.

Ein Viertel, immerhin, könnten auch jene finden, die sich den Erhalt der als erhaltenswert eingestuften Meienegg wünschen, eines Frühwerks des bekannten Architektenpaars Hans und Gret Reinhard aus den 1940er-Jahren.

Doch gemäss der Studie, die Stadt und Fambau am Montag präsentierten, ist der Entscheid des Gemeinderats, ein Viertel der Siedlung als Zeitzeugen zu erhalten, kein guter Kompromiss. Im Gegenteil. Wer die Studie liest – notabene die Grundlage für die Vorgaben des Gemeinderats für die weitere Planung –, kommt zum Schluss: Viel fauler kann ein Kompromiss kaum sein.

### **«Nur als Ganzes wertvoll»**

Die Jury der Testplanung sowie die vier Teams, die diese durchführten, sind sich gemäss dem Bericht einig: «Eine denkmalpflegerisch korrekte Sanierung eines einzelnen oder mehrerer Gebäude macht keinen Sinn. Nicht die Gebäude an sich sind wertvoll, sondern das heutige Ensemble mit dem Zusammenspiel von Bauten und Aussenraum.» Kurz: Wenn man nicht die ganze Siedlung stehen lässt, kann man sie gleich ganz abreißen und eine neue bauen.

Letzteres wäre ganz im Sinne der Fambau. Die Genossenschaft liess bereits 2010 das Büro Metron eine Studie ausarbeiten, die zeigte, dass die notwendigen Anpassungen der Häuser, Wohnungen und Aussenräume nur mit grossen Eingriffen umgesetzt werden könnten. Bautechnisch und ökonomisch seien deshalb umfassende Sanierungen und Umbauten nicht gerechtfertigt, hielt Metron fest.

Für die Fambau herrsche nun «eine sehr merkwürdige Ausgangslage», sagt Geschäftsführer Walter Straub. «Die Häuser können einfach nicht sinnvoll saniert werden.» So bestünden etwa die tragenden Konstruktionen in den meisten Häusern aus Holzbalken, weshalb die Häuser bei einer Sanierung komplett ausgekernt werden müssten. Die Grundrisse der selbst für die Zeit, zu der sie gebaut wurden, sehr kleinen Wohnungen wären danach nicht mehr die gleichen.

Oder die heute fehlende Fassadeninsolation: «Aus Platzgründen müsste diese aussen angebracht werden», sagt Straub. «Auch deshalb liesse sich das ursprüngliche Erscheinungsbild der Siedlung nicht bewahren.» Hinzu komme, dass die kaum isolierten Häuser Energieschleudern seien, aus denen «die Wärme hinausgepumpt wird».

### **Auskunft gibt nur der Stapi**

Laut mehreren Quellen war es der für das Dossier zuständige Stadtpräsident Alec von Graffenried (GFL), der sich im Gemeinderat für den gewählten Kompromiss starkmachte. Dieser sei das Resultat einer «Abwägung zwischen Innenentwicklung und Denkmalschutz», teilte der Gemeinderat am Montag mit.

Doch wie ist dem Denkmalschutz gedient, wenn ein bloss teilweiser Erhalt der Siedlung sinnlos sei? Und was ist mit den Argumenten der Fambau? Der städtische Denkmalpfleger und der Stadtplaner – beide von Graffenried unterstellt und mutmasslich beide aus

unterschiedlichen Gründen unglücklich über die gewählte Lösung – verweisen auf den Stapi.

«Nachdem der Gemeinderat über das Geschäft entschieden hat, trägt er die Verantwortung. Und darum gebe ich selber Auskunft dazu», sagt von Graffenried. Denkmalpflege, Stadtplanung, Eigentümer: Sie alle müssen laut von Graffenried ihre Fachmeinung einbringen. «Der Gemeinderat wägt die verschiedenen Interessen anschliessend in einer Gesamtbeurteilung gegeneinander ab. Und dabei kam er zu einer anderen Beurteilung als die Jury.»

Von Graffenried weist die These zurück, dass er die gewählte Variante praktisch im Alleingang entschieden habe. Ein wichtiges Argument sei für den Gemeinderat der Erhalt günstiger Wohnungen gewesen. «Wir finden im Gemeinderat einhellig, dass wir im Bereich energetische Erneuerung schneller vorwärtskommen möchten.

Gleichzeitig fragen wir immer nach dem Preis – in der Meienegg können wir zahlreiche sehr günstige Wohnungen erhalten, wenn wir nicht die ganze Siedlung erneuern.» Die Stadt sei zudem voller Beispiele, wo es gelungen sei, Altes mit Neuem zu verbinden.

## **2030 wieder diskutieren**

Wichtig ist dem Gemeinderat laut von Graffenried, dass die Erneuerung der Siedlung «gut etappierbar» ist. «Das lässt offen, ob am Ende ein Teil bestehen bleibt oder ob doch die ganze Siedlung erneuert wird.» Weil Fambau mit drei bis vier Bauetappen rechne und für jede rund zweieinhalb Jahre veranschlage, könne der definitive Entscheid – Totalerneuerung oder Teilerhalt – in rund zehn Jahren gefällt werden. «Ansichten ändern sich. Es ist doch interessant, dies die Leute um 2030 herum noch einmal diskutieren zu lassen.»

Dass sich das Projekt etappieren lässt, ist auch für die Fambau eine der wichtigsten Voraussetzungen – aus finanziellen und organisatorischen Gründen. Auf diese Weise könne den Betroffenen während der Bauzeit eine andere Wohnung zur Verfügung gestellt werden.

Aus Sicht der Fambau könnte die Vorgabe des Gemeinderats also noch zu einer guten Lösung führen: dann, wenn der Kompromiss nicht mehr gilt, sobald das Projekt konkret wird.